

Hubert Hoffmann (1904–1999)

Hubert Hoffmann wurde am 23. März 1904 in Berlin als Sohn eines Architekten geboren. Er war ein Enkel des in Hannover tätigen Architekten Hans Stier und verbrachte seine frühe Jugend am Monte Verità im Schweizer Tessin nahe Ascona, einer Kolonie von Lebensreformern, Pazifisten, Anarchisten und Künstlern.

Hoffmann absolvierte zunächst eine Landwirtschaftslehre in Ostfriesland und besuchte anschließend von 1920 bis 1925 die Bauschule Hannover sowie die Kunstgewerbeschule und die Technische Hochschule Hannover. Das Studienjahr 1925/1926 verbrachte er an der Kunstakademie München und setzte seine Studien schließlich in den Jahren 1926 bis 1930 am Bauhaus Dessau, unter anderem bei Walter Gropius, Josef Albers, Wassily Kandinsky und Paul Klee fort. In diesen Jahren war er mit Walter Gropius auch an der Erweiterung der Siedlung Dessau-Törten beteiligt, wirkte in der Reklameabteilung des Bauhauses mit und arbeitete kurz als Assistent am Bauhaus. Ob er am Bauhaus 1929 tatsächlich einen akademischen Abschluss erwarb, ist bis heute nicht restlos geklärt, allerdings sehr wahrscheinlich. Die entsprechenden Dokumente gingen nach Aussage Hoffmanns auf seiner Flucht nach Westberlin 1949 verloren.

Hubert Hoffmann praktizierte in den Jahren 1928 bis 1932 zusätzlich in den Architekturbüros von Fred Fobat und Marcel Breuer und arbeitete anschließend als Leiter einer Berliner Tischlerei. Dort entwickelte er ein wirtschaftlich erfolgreiches Baukastensystem für Lebensmittel-Geschäftseinrichtungen. Gegen Ende der Jahre der Weimarer Republik arbeitete er erneut am Bauhaus Dessau und wurde in diesen Jahren auch Mitglied des Congrès International d' Architecture Moderne (CIAM).

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jänner 1933 wurde Hubert Hoffmann, als Mitgestalter der „Proletarischen Bauausstellung 1931“ und Mitglied sowie Sekretär der Berliner Architektenvereinigung „Der Ring“, die von den neuen Machthabern als „kulturbolschewistisch“ eingestuft wurde, zunächst zwei Monate lang in einem Straflager auf einem Berliner Friedhof interniert und versuchte anschließend vergeblich, in der Schweiz oder in Frankreich Fuß zu fassen. Nach dem Fehlschlag dieser Aktivitäten wurde er 1935 Hauptassistent am Institut für Kraftverkehr und Städtebau der Technischen Hochschule Berlin bei Georg Müller und wirkte unter anderem an den Autobahnplanungen des Dritten Reiches mit. Diese Assistentenstelle hatte Hoffmann bis 1936 inne.

In den Jahren 1935 bis 1945 gehörte Hoffmann der politisch oppositionellen Freitagsgruppe/Freiheitsgruppe an, arbeitete aber, wie auch die anderen Mitglieder dieser Gruppe, weiter an seiner Karriere im NS-Regime. So wirkte er in den Jahren 1938 und 1939 als Stadtplaner in Potsdam und, 1940 zur Wehrmacht eingezogen, für diese nach einem Einsatz in Frankreich von 1942 bis 1944 als Leiter des Amtes für Raumplanung für Litauen. Die Jahre 1944 und 1945 verbrachte er, unter anderem mit Roland Rainer und Johannes Göderitz, als städtebaulicher Sachbearbeiter für den Wiederaufbau deutscher Städte an der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung und geriet zu Kriegsende im Mai 1945 nahe Magdeburg kurz in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Inwieweit die Freitagsgruppe tatsächlich einen Widerstand gegen das NS-Regime leistete oder in Opposition zu diesem Regime stand ist in der Forschung umstritten und beruht im Grunde nur auf den Mitteilungen, die Hoffmann selbst in seinen unveröffentlichten Memoiren im Jahr 1989 darlegte. Tatsächlich wurde Hoffmann aber 1936, nach der Rückkehr von einer Englandreise, unter Spionage-verdacht kurz interniert, ebenso 1937.

Nach dem Ende des Dritten Reiches war Hoffmann zunächst als Stadtplaner in Magdeburg und Dessau tätig, wo er sich um die Sicherung des während des Krieges zerstörten Bauhausgeländes verdient machte und zum Städtischen Baurat ernannt wurde. Die Wiederbelebung des Bauhauses, mit der ihn der liberale Dessauer Oberbürgermeister Fritz Hesse beauftragte, scheiterte hingegen, nach bereits erfolgtem Aufbau der ehemaligen Werkstätten und der Ausarbeitung eines Lehrplanes, mit der Machtübernahme durch die

SED, die das Bauhaus als zu elitär einstufte. In seinen Dessauer Jahren nach 1945 entstanden unter Hofmanns Leitung unter anderem auch Wiederaufbaupläne für 62 Dörfer in der Umgebung Dessaus. Hubert Hoffmann floh im Jahr 1949 nach Westberlin, wo er von 1949 bis 1952 als Leiter des Planungsentwurfsamtes fungierte.

Bereits 1950 wurde er für die Stadt Berlin erneut Delegierter beim CIAM und lehrte von 1952 bis 1954 als Dozent an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Bereits 1953 begann er daneben seine Tätigkeit als freier Architekt in Bonn und Berlin. Diese Arbeit übte er, zum Teil in Partnerschaft mit Hans Scharoun und Walter Rossow, bis 1958 aus, wobei er unter anderem an Planungen für das Hansaviertel in Berlin beteiligt war.

Hubert Hoffmann wurde im Jahr 1958 als o. Professor an die Technische Hochschule Graz berufen, wo er das Institut für Städtebau und Entwerfen leitete. Dies kam seiner kritischen Haltung gegenüber der gewinnorientierten Architekturszene in Berlin am Ende der 1950er-Jahre sehr entgegen. Seinen Grazer Lehrstuhl bekleidete er bis zu seiner Emeritierung am 30. September 1974. Im Jahr 1965 war Hoffmann zusätzlich als Gastprofessor an der Auburn University in Alabama tätig. Hubert Hoffmann trug maßgeblich dazu bei, dass die Grazer Architekturausbildung zu einer geistig lebendigen, modernen und international bestens vernetzten wurde. Seiner frühen Ausbildung im Bereich der Landwirtschaft folgend, engagierte er sich auch stark im Bereich des ländlichen Siedlungswesens und des Landwirtschaftsbaus, die bis zur Berufung Hinrich Bielenbergs ebenso zu seiner Lehrverpflichtung zählten. Dafür pachtete er in Graz-Kalkleiten einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, auf dem er auch Seminare abhielt.

Hubert Hoffmann engagierte sich während seiner Grazer Jahre insbesondere im Bereich von Stadtplanungsentwürfen für Graz, wobei er sich insbesondere für den Erhalt der Grazer Altstadt einsetzte, und trat als Berater unterschiedlicher Bürgerinitiativen in Erscheinung. Von diesen wurde jene rund um die Verhinderung der Oberflurtrasse für die Pyhrnautobahn durch Graz-Eggenberg und Graz-Wetzelsdorf sowie die Errichtung des Plabutschunnels besonders bedeutend.

Hubert Hoffmann machte sich aber auch um die Entstehung des Steirischen Raumordnungsgesetzes verdient, ebenso um die Sonderförderung des verdichteten Flachbaus, und um die Einführung von Fußgängerzonen. Er war weiters wesentlich an der Etablierung der Bürgerbeteiligung im öffentlichen Wohnbau beteiligt, die vor allem im Rahmen des „Modell Steiermark“ umgesetzt wurde. Weiters gehörte er 1960 zu den Gründungsmitgliedern des Grazer Forum Stadtpark, in dem er sich während der 1960er-Jahre stark engagierte. Nachdem er 1983 wieder in die DDR einreisen durfte, nahm Hubert Hoffmann wieder verstärkt Kontakt dorthin auf und besuchte ab 1988 regelmäßig Dessau und das Bauhaus.

Unters seinen Werken sind zu nennen: Einfamilienhäuser wie das Haus Jenni in Schwarzenberg (1953), die Bergarbeitersiedlung Finkenheerd, die Bundes-Jugendherberge Venusberg Bonn (mit Hans Ernst Müller, Werner Rausch und Stefan Wewerka, 1953), das Haus Nr. 9 der Interbau im Berliner Hansaviertel, Klopstockstraße 19 - 23 (gemeinsam mit Wassily Luckhardt, 1957), die Institute für Elektrotechnik am Campus Inffeld der Technischen Universität Graz (mit Ignaz Gallowitsch, Heiner Hierzegger, DI Bulfon und Herrad Spielhofer, 1964 bis 1972) oder der Musterbauernhof Sepp Zwing in Langenwang (1969). Gemeinsam mit seinem Schüler Arnold Werner plante er 1975 eine Siedlung in Graz-St. Veit. Von Hubert Hoffmann wurden weiters entworfen: Das Landhaus Leitner in Höf-Präbach (1972 bis 1977), die Wohnanlage Fliedergasse in Graz (1986/1987), der Wohnbau Moosgraben in Gleisdorf (1989), der KGM Gleisdorf (1991) und das Wohnhaus Haas in Graz (1995).

Hubert Hoffmann, war Mitglied des Deutschen Werkbundes, der ihn auch zum Ehrenmitglied ernannte, der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, ab 1972 Mitglied der Berliner Akademie der Künste, und wurde im Jahr 1983 zum Ehrenmitglied der Vereinigung Griechischer Architekten sowie 1993 zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt.

Im Jahr 1979 wurde eine Hubert Hoffmann-Ausstellung an der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum Graz veranstaltet, ebenso 2015 am Universalmuseum Joanneum in Graz.

Hubert Hoffmann, der in seinen Mußestunden auch als bildender Künstler arbeitete, verstarb am 25. September 1999 in Graz und wurde am 4. Oktober 1999 in Graz beigesetzt. Nach ihm ist der Hubert-Hoffmann-Ring in Graz-Mariatrost benannt. Das Archiv der TU Graz verwaltet einen Großteil seines persönlichen und architektonischen Nachlasses.

Werke (Auswahl):

- Die Städteplanung der Nachkriegszeit. In: Neues Bauen in Deutschland, herausgegeben von Bruno E. Werner, München 1952.
- Idee und Realisierung der Stadtplanung, In: Medizin und Städtebau 1957.
- Planen und Bauen auf dem Lande. Untersuchung der Gemeinde Mellach. In: Steirische Berichte, Heft 3/1963.
- Grundgesetze neuen Bauens auf dem Lande. Zwei Modelle: ein neuer und ein umgebauter Hof in der Steiermark, Heft 6/1963.
- Graz und seine künftige Gestalt (Im Forum Stadtpark im Sommer 1962 gehaltene Vorträge und Diskussionen), Graz 1963.
- Wohnen oder hausen? Gespräch über die Frag der Qualität im Wohnungsbau, 4. und 5. Mai 1964, Forum Stadtpark Graz, Graz 1964.
- Verdichteter Flachbau, Stuttgart 1967.
- Urban low-rise group housing: terrace houses, patio houses, linked houses, Stuttgart 1967.
- Drei alte Städte. In: Historische Jahrbuch der Stadt Graz, Band 5-6/1974.
- Bodenordnung und steiermärkisches Planungsgesetz, Graz 1975.
- 60 Jahre Bauhaus: Eine Auswahl. Katalog zur Ausstellung vom 18.10. bis 17.11.1978, Bruck an der Mur 1978.
- Mit Gerd Hatje: Neue deutsche Architektur, Stuttgart 1956.
- Mit Johannes Göderitz und Roland Rainer: Die gegliederte und aufgelockerte Stad, Tübingen 1957.
- Mit Arnold Werner: Geramb-Denkzeichen für gutes Bauen. Eine Dokumentation des Vereins für Heimatschutz in der Steiermark-Verband für Baugestaltung und Denkmalpflege, Graz 1984-1988, mehrere Bände.

Quellen/Sekundärliteratur:

- Eckhard Neumann (Hg.): Bauhaus und Bauhäusler. Erinnerungen und Bekenntnisse, 5. Auflage, Köln 1996, S. 368 - 175.
- Rudolf List: Kunst und Künstler in der Steiermark. Ein Nachschlagwerk. 7, Lieferung, Ried im Innkreis 1970, S. 274.
- TU Graz, Personalakte Hubert Hoffmann.
- <https://www.bauhauskooperation.de/wissen/das-bauhaus/koepfe/studierende/hubert-hoffmann/> abgefragt am 20.9.2021.
- <http://korso.at/korso/DStmk/hoffmann.htm>, abgefragt am 20.9.2021.

Verfasser: Bernhard A. Reismann, Graz 2021